

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 19 (1959)
Heft: 3

Artikel: Seriöses über den unseriösen Wildwester
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater

Nr. 3 Februar 1959 19. Jahrgang

Inhalt

Seriöses über den unseriösen Wildwester	17
Göttin und Diva	20
Theater oder Film?	21
Filmkreis Zürich	23
Bibliographie	23
Kurzbesprechungen	24
„The o'd man and the sea“ Beilage (Mitte)	

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII / 166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.-, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.-, im Ausland Fr. 12.- bzw. Fr. 16.-. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Seriöses über den unseriösen Wildwester

Mit Wildwester oder Western bezeichnet man — den Filmfernen und Definitionsbegierigen sei es an den Anfang gesetzt — eine Gattung von (ausschließlich) amerikanischen Filmen, die die Besiedelung der westlich vom Mississippi gelegenen Gebiete der Vereinigten Staaten von Amerika zum Inhalt haben. Seit den Anfängen der siebenten Kunst hält er sich wie keine andere Filmgattung unverwüstlich durch. Und dabei widerfährt ihm, par excellence, das Schicksal des Films überhaupt: er hat es schwer, beim besseren Teil der Menschheit Verständnis zu finden. Man sieht junge und alte Jugendliche in eine der «Revolverküchen» hineinströmen, hört darauf, selbst durch die dicken Mauern hindurch, dröhnendes Hufedonnern, Sioux-Kriegsgeschrei, das Aufschreien eines Weibes, und, vor allem, und immer wieder, scharf zischendes Geknalle. Was bleibt da übrig als sich mit Abscheu von solchem Tun auf der Leinwand und von solchem Zuschauervolk abzuwenden und sich mit einem allgemeinen Verdikt ein für allemal in Sicherheit zu bringen vor Verrohungen dieser Art?

Merkwürdig kontrastieren zu solcher Einstellung Urteile wie folgende: «Kein Zweifel — es ist diese naive Erhabenheit, welche auch sehr einfache Menschen aller Breitengrade — selbst Kinder — im Wildwester erspüren, und dies trotz der Verschiedenheit der Sprache, des Landes, der Sitten, der Kleidung. Der Grund: die epischen und tragischen Helden haben allgemeine Gültigkeit. Der Sezessionskrieg gehört zwar zur Geschichte des 19. Jahrhunderts — der Wildwester hat daraus den trojanischen Krieg im modernsten der Epen gemacht.» Nicht ein jugendlicher Schwärmer spricht so, sondern André Bazin, der wie bisher kein Kritiker

mit den Forderungen des Geistes an den Film herangetreten ist. Und Martin Schlappner, dem wir so profunde Studien wie die über das Menschenbild im neorealistischen Film verdanken, denkt nicht anders: «Am Wildwester — in seinen besten Erscheinungen — sich freuen, heißt Freude finden an einer Ursprünglichkeit, die in unserem Leben verschüttet ist. Und ist diese Freude verboten?»

Ziehen wir vorläufig aus der Tatsache der einander entgegenstehenden Urteile den Schluß, daß es sicher nicht unnütz ist, sich einmal über die verschrieene Gattung der Wildwestfilme ein paar Gedanken zu machen!

Der Wildwester — das Gründungsepos der amerikanischen Nation

Das bunte Gewimmel der Einwanderer im Gebiete der heutigen Vereinigten Staaten von Amerika, das sich zusammensetzte aus Menschen aller Kontinente (wenn man von Australien absieht), schien zu allem andern denn zur Bildung einer sich als Einheit fühlenden Nation prädestiniert.

Man vergegenwärtige sich einmal folgende Tatsache: «Die Amerikaner sind das einzige Volk der Emigranten in der Welt. Für sie gehört Emigration, dieser Vorgang, der aus zwei Teilen besteht: Auswandern und Einwandern, zu den höchsten Idealen ihrer Geschichte . . . Die Amerikaner haben das Gastvolk, das geschichtslos war, so gut wie ausgerottet. Mit ihrer Ankunft hat erst die Geschichte ihres Erdteils begonnen. Das breite Fundament der amerikanischen Geschichtsauffassung ist die Überzeugung, daß Emigrieren eine der moralischsten und tapfersten Taten ist . . . Pilger ist im amerikanischen Geschichtsmythos umstrahlt von einer Gloriele aus Freiheitsliebe: aus dem Mut, der gegen Tyrannen aufsteht, aus der Bereitschaft, um des Gewissens willen Entbehrungen und Gefahr auf sich zu nehmen, aus dem Willen, die neue, die einzig menschenwürdige Welt auf Erden zu bauen.» (Margret Boveri, Amerikafibel.) Der erstaunliche Vorgang hat, an gewohnten geschichtlichen Maßstäben gemessen, gleichsam unter unsern Augen stattgefunden. Die Gründung von Virginia liegt erst dreieinhalb Jahrhunderte zurück, in einem Zeitpunkt, da unsere Ahnen bereits ebensolang auf die Geschichte der kleinen Eidgenossenschaft zurückblicken konnten. Nach Virginia brachte übrigens im Jahre 1619 ein holländischer Kapitän zum erstenmal einige schwarze Sklaven, die sich auf den Tabakfeldern als sehr nützlich erwiesen. Die berühmte Überfahrt der «Mayflower», die hundertundzwei «Independenten» barg, fand 1620 statt. Die Gründung von Maryland geschah 1634, die Quäker folgten mit Pennsylvanien 1682. Das von den Holländern erbaute Neu-Amsterdam kommt 1664 an England und wird zu New York. 1776 erst sind die dreizehn «alten» Staaten, die Europa gegenüberliegen, beieinander. Und als sie 1783, nach sechs Jahren Krieg, die Unabhängigkeit erhielten, reichte ihr Gebiet erst bis

zum Mississippi, umfaßte also nicht viel mehr als einen Zehntel der heutigen USA.

Damit sind wir an der Schwelle des «Wilden Westens». Die erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts führt die Weißen in die letzten Wohngebiete der Indianer, in die Ebenen westwärts des Mississippi und an die Osthänge des Felsengebirges — und schließlich hinüber ins Goldland Kalifornien und an die Ufer des Stillen Ozeans. Die Emigration setzt sich fort. «Go west, young man, and grow up with the country» — Zieh westwärts, junger Mann, und wachse auf mit dem Land: dieser Ruf Horace Greeley's in der «Tribune of New York» von 1850 fängt in seiner mythischen Begeisterung diesen Lebensvorgang der amerikanischen Nation ein. Dort im Westen, in der gemeinsamen Aufgabe — der Eroberung der Erde, bilden sich schnell und kraftstrotzend die Jahrringe des gemeinsamen Bewußtseins. Die politischen Einrichtungen sind zwar «ursprünglich im Osten ausgebildet worden — sie haben aber erst durch die Übertragung nach dem Westen ihren eigentlichen demokratischen Charakter erhalten. Der mittlere Westen, später der ferne Westen, haben die Formen der beginnenden Demokratie, die der Osten konservativ zu deuten suchte, mit radikalem Geiste erfüllt. Das Frauenstimmrecht, die Aufstellung der Kandidaten in unmittelbaren Primärwahlen, die Aberufung der Abgeordneten, sind im Westen ersonnen und von dort aus mit leidenschaftlicher Begeisterung vorgetragen worden, um 'ein Versagen der Demokratie durch verstärkte Demokratie' zu überwinden. Von den Führern des amerikanischen Radikalismus waren Bryan und La Follette im mittleren Westen geboren, Roosevelt bezog seine Romantik und seine Popularität von den Osthängen des Felsengebirges, Wilson verdankte seine politischen Ideen Oregon und seine Wiederwahl Kalifornien.» (M. J. Bonn, Geld und Geist, vom Wesen und Werden der amerikanischen Welt.) — Wo lag das Geheimnis dieser Fruchtbarkeit des Westens? In der Freiheit. Die weiten Horizonte seiner Landschaft sind Symbol eines geistigen Raumes, der dem Menschen hier zur Bewährung aufgegeben war. Noch fehlte hier praktisch die feste Organisation des Gemeinwesens — oder mindestens fehlten die Mittel, seine Respektierung durch öffentliche Institutionen zu erzwingen. Der Siedler war in einem weiten Maße auf sich selbst gestellt. Aber dafür durfte er auch, nächst dem lieben Gott, allen Erfolg sich selbst zuschreiben! Der Selfmademan als Typ des Amerikaners hat seine Wurzeln nicht zuletzt hier im Westen des letzten Jahrhunderts. Damals fand er die merkwürdigsten Ausprägungen und Auswüchse. Es gab ja nicht bloß fromme Quäker, die ihre Planwagen westwärts lenkten und sich gegen Land und Leute behaupten mußten, es gab nicht nur untadelige Sheriffs, die, wo immer sie mit ihrem Stern auftauchten, kraftvoll im Sinne des Rechtes wirkten — es gab auch die Elemente, denen der Boden im wohlbestallten Osten zu heiß geworden war und die sich über den Mississippi in wenig bewachte Gefilde zu neuer Tätigkeit zurückzogen — oder es

gab ganz einfach den Abenteurer, den die wilde Weite lockte. Dort drüben ließe es sich leben! «Kein Gesetz mehr hinter Kansas City — kein Herrgott mehr westwärts von Fort Scott!» Manche von diesen Frei-
beutern sind zu legendären Volksgestalten geworden: Bill Hickok, Billy the Kid, Calamity Jane, Roy Bean, Jesse James, Frank James, Jim Bridger, John Ringo, Bill Doolin und die Dalton Brüder . . . Fast alle tragen sie die Gloriole des Bös-Guten. Sam Baß gab der Witwe eine Zwanzigdollarnote für die Mahlzeit und weigerte sich, Herausgeld anzunehmen. Die Pferde, die er den Farmern wegnahm, bezahlte er — wiewohl es vorkam, daß ihm keine Zeit blieb, zu ihnen zu gehen . . . Doch sind auch Vertreter des Gesetzes unter den Heldengestalten zu finden, so Wyatt Earp, der bekannteste Sheriff des wilden Westens.

Bevor es den Wildwestfilm gab, sind diese Menschen und die Episoden der Besiedlungsgeschichte, in denen sie hervortraten, in der Western-Story und in Volksgesängen verewigt worden. Keine Nation kommt ohne Geschichte und, mehr, ohne Mythos aus. Die Amerikaner spürten hier, im Epos des Wilden Westens, die mitgestaltenden Kräfte ihres Wesens. Diese Tatsache allein erklärt die Verbreitung und Vitalität des «Western», von dem nun, nach den vorliegenden geschichtlichen Andeutungen, zu reden ist.

S. B.

(Fortsetzung folgt)

Göttin und Diva

Schnell füllte sich die Halbrötche.
Marlene Dietrich und Claire Bloom
Walten als Göttinnen einer Stunde.
Auf Leinwand tuscht sich ihr täglicher Ruhm:
Dicht gedrängt versunkene Mienen,
Dumpfe Regung, erstarrtes Dienen.

Gehst du nach Altertümern suchen,
In steinigem Boden griechische Scherben?
Bacchisch bewegt, zittern über dir Buchen,
Den Fuß im Sande, klirren Eichen.
Da sie mit euch die Sitze getauscht,
Gebt, Aphrodite, Diana, ein Zeichen:
Erkennt ihr Marlene, Claire als Erben?
Dodonisch haben die Bäume gerauscht.

Wilhelm Lehmann

Aus: Jahrhundertmitte, Deutsche Gedichte der Gegenwart,
Insel-Bücherei, Nr. 618.